

INO
traße 47
Liebe
weite Woche
Hesonen
ans Moser
esser
enowski u. a.
anz u. Georg
perette der
ichte flüchtige
Paul Marti
ung
Uhr für die
nachl. Sonntag
20 Uhr
TO
STRASSE 71
verlängerter
ung
Film mit
abine Peter
w. Edith
Lotte Raut
Paulsen
Heldemann
rogramm
Kulturtitel
ab 11 Uhr
20 Uhr
FOL
ung
Film
azzo
ger
Gigli
g
gelassen
5 und 20 Uhr
ab 12 Uhr
hr.
ger Abend
rogramm
Uhr
19 Uhr
12-14 Uhr
onische Titel
nicht entgeg
el
rist
an
kt
OKTOBER
ndelsche
Stadt-
säumer
nicht
der Zeit vor
Oktob
ovemb
in unser
äufstimm
annstadt
erstraße
im-
chau
halten d
ut und A
des Bar
finanzier
Industrie
der Bar
chen Volk
Berlin.

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 300

Mittwoch, 27. Oktober 1943

Verstärkter Sowjetdruck auf die deutsche Dnjeprlinie

Dnjepropetrowsk kampfflos geräumt / Neue Sperrriegel

Berlin, 27. Oktober

Die Anstrengungen der Sowjets sind gegenwärtig unverkennbar darauf gerichtet, mit einer nochmaligen Steigerung ihres Einsatzes das Dnjepr-Hindernis zu überwinden. Die von ihnen auf dem rechten Dnjepr-Ufer gebildeten Brückenköpfe waren von Anfang hierzu bestimmt, und die zahlreichen Versuche, diese Brückenköpfe operativ auszuweiten, ließen das Ziel klar erkennen. Zwei Schwerpunkte haben sich herausgebildet, der eine im Raum Saporoschje-Melitopol, der andere im Raum Kremenchuk-Dnjepropetrowsk. Verglichen mit diesen beiden Schwerpunkten sind die anderen Angriffszentren der Kämpfe im Süd- und Mittelabschnitt im wesentlichen nur Ablenkungen zur Bindung deutscher Kräfte ohne operative Absichten.

Wenn man die nun schon mehrere Wochen währende Dauer der Kämpfe und ihren Umfang in Betracht zieht, kann man die Moskauer Enttäuschung darüber verstehen, daß es den Bolschewisten noch immer nicht gelungen ist, die deutsche Front in diesem Südschnitt zu durchbrechen. Ohne Prestigerücksichten werden von der deutschen Führung jene Maßnahmen angeordnet und durchgeführt, die notwendig sind, um dem Feind auch für die Zukunft die Erreichung dieses Zieles zu verbauen.

Das gilt auch jetzt, wo die Bolschewisten von einem Vorstoß westlich des Dnjepr über die weite Steppe träumen, die das gegebene Gebiet für raumgreifende Angriffsunternehmen frei. Der Angriff auf Dnjepropetrowsk sollte ihnen diesen Weg öffnen. Nachdem es den

Sowjets im Schutze dichten Nebels gelungen war, nördlich und südlich von Dnjepropetrowsk Brückenköpfe auf dem westlichen Dnjeprufer zu bilden, hätten die Verteidigungstruppen in der Stadt in eine gefährliche Lage kommen können. Dnjepropetrowsk liegt ja bekanntlich an der äußersten Spitze des Dnjeprknies, und die Verbindung der beiden sowjetischen Brückenköpfe miteinander hätte für sie die Einschließung bedeutet. Daher wurde die Stadt nach Zerstörung der wichtigsten Anlagen geräumt und die deutsche Linie auf die Sehne des Bogens zurückgenommen, den sie vorher beschrieben hatte. Die Räumung erfolgte kampfflos, die deutschen Truppen bezogen vorbereitete Stellungen. Schon hieraus ergibt sich, daß eine grundlegende Änderung der strategischen Lage durchaus nicht eingetreten ist; das von feindlicher Seite angebotene große Geschrei entbehrt jeder militärischen Begründung.

In dem Kampfraum zwischen Kremenchuk-Dnjepropetrowsk ist es den Sowjets gelungen, in diesem Raum eine Beule in die deutsche Front hineinzutreiben, die als ein großer Brückenkopf angesprochen werden kann. Sie sind aus diesem Brückenkopf bis Krwosin vorgestoßen. Bei den Kämpfen in der Umgebung und in der Stadt selbst hat es sich bisher noch nicht um starke Kräfte gehandelt. Was die Gesamtlage in diesem Raum anlangt, so haben die deutschen Sperrriegel gehalten, und eine Durchstoßung dieser Sperrriegel wird der Feind auch in Zukunft zu keinem strategischen Erfolg gestalten. Eine Verlegung der deutschen Front weiter südlich in diesem Raum vermag ihm



Deutsche Lastensegler helfen der Zivilbevölkerung im Osten. Sie sind auch dafür eingesetzt, um den Abtransport von Hab und Gut der Zivilbevölkerung des Ostens, die sich vor den Bolschewisten in Sicherheit bringen will, zu übernehmen (PK-Aufn.; Kriegsbericht. Ritter, Atl. Z.)

auch weiterhin seine Durchbrüche zu verbauen.

Neben diesen beiden Kampfräumen kommt, wie schon gesagt, den anderen gegenwärtigen Brennpunkten der Ostfront in der Hauptsache nur die Bedeutung einer Ablenkung zu. Das besagt natürlich nicht, daß die Sowjets nicht auch hier gern überörtliche Erfolge erzielen würden, wenn es ihnen möglich wäre. Den Beweis hierfür liefert der ständige Druck südöstlich und nördlich Kiew, nordwestlich Tschernigow, im Mündungsgebiet des Sossch und südlich Weikije Luki. Jetzt haben sie westlich Kritschew in der Stoßrichtung von Mogilew sogar noch einen neuen Schwerpunkt angesetzt. Sie haben dafür verhältnismäßig starke Kräfte aufgeboten und doch einen vollen deutschen Abwehrerfolg nicht verhindern können. Mit der Gesamtbilanz dieser schweren Kampflage darf die deutsche Wehrmacht in diesem Abschnitt besonders zufrieden sein.

Faschistische Miliz

Von unserem we-Mitarbeiter

Die Neuordnung der Miliz nach dem Zusammenbruch des königlich-italienischen Heeres rechtfertigt einen Überblick über das Werden und Wesen der faschistischen Haupttruppe.

Oberitalien, Oktober 1943.

Die „Milizia Volontaria Sicurezza Nazionale“ (MVSNI), die faschistische Miliz der nationalen Sicherheit, ging aus den alten Sturmabteilungen hervor, die den Marsch auf Rom mitgemacht hatten. Nachdem die faschistische Partei die Macht im Staate ergriffen hatte, war die Aufgabe der Sturmabteilungen, der Squadristi, erfüllt. Bereits wenige Monate nach dem Marsch auf Rom erschien ein Erlass über die Einrichtung der Miliz, der die Richtlinien enthielt und sie als jenen Organismus bezeichnete, dessen physische, geistige und seelische Kraft für den Aufbau notwendig seien. Es galt nunmehr, die Aktionsabteilungen in den Staat einzugliedern und aus ihnen eine parteipolitische Schutztruppe zu bilden. „Das oberste Ziel der Miliz ist der Schutz der Errungenschaften der faschistischen Revolution“, so lautete der erste Absatz des Beschlusses des Faschistischen Großrates vom 12. Januar 1923; schon daraus ging klar hervor, daß der politische Zweck noch immer obenan stand und daß eine Schutztruppe auch nach der Machtergreifung für unerläßlich erachtet wurde.

Da die Miliz mehr und mehr in den Staat hineinwuchs, läßt sich aus ihrer Entwicklung die Geschichte der faschistischen Partei ablesen. „Dienst an Gott und dem italienischen Vaterland“ sollte die Miliz sein; sie gehörte zu den Streitkräften des Landes im Dienst der öffentlichen Ordnung und unterstand dem Haupt der Regierung, dem Duce selbst, der ihr Generalkommandant war und Wert darauf legte, daß die Einheiten der Miliz den Einheiten der Armee entsprachen. Eine Obergruppe, deren es zunächst sechs gab, kam einer Division gleich, eine Gruppe — 33 an der Zahl — einer Brigade, eine Legion — 120 — dem Regiment, die Kohorte dem Bataillon, die Centuria der Kompanie und das Manipel dem Zug. Die Miliz war ferner beauftragt, die Jugend für den Wehrdienst vorzubereiten.

Jedem Bürger von erprobter vaterländischer Gesinnung und guter moralischer Führung stand der Eintritt in die Miliz frei. Er mußte der faschistischen Partei angehören und ein Alter zwischen 20 und 50 Jahren haben, ohne jedoch unter den Waffen zu stehen oder der Wehrmacht bereits anzugehören. Am 24. Mai, dem Jahrestag des Eintritts Italiens in den ersten Weltkrieg, fand die „Leva Fascista“, die faschistische Aushebung, statt. Die Jungfaschisten, aus den Avantgardisten hervorgegangen, traten mit dem 20. Lebensjahr in die Miliz über. Bei Erreichung des 21. Lebensjahres verließen jene jungen Mannschaften, die zum Militärdienst verpflichtet wurden, die Miliz und begaben sich zu den ihnen zugewiesenen Truppenteilen. Nach Vollendung des Militärdienstes konnten sie wieder in die Miliz eintreten.

Aber auch die Miliz hatte ihre militärischen Formationen. Es waren dies die Schwarzhemdenbataillone, die wiederum einen Bestandteil des Heeres bildeten und in Friedenszeiten an den Übungen und Manövern teilnahmen. Die Dienstzeit der Schwarzhemden war mit 10 Jahren bemessen. Die im Heere dienstpflichtigen Schwarzhemden blieben als „unentbehrlich“ auch im Mobilmachungsfall vom Heeresdienst befreit. Im August 1934 erfolgte die Eingliederung der Schwarzhemden in das Heer in Friedenszeiten und im Kriegsfall. Jedem Armee-korps wurden vier bis fünf Schwarzhemdenbataillone nebst einer Maschinengewehrkompanie der Miliz zugeteilt und unter den Befehl eines Konsule gestellt. Sie bildeten eine eigene

Tenno-Proklamation vor dem japanischen Reichstag

Ministerpräsident Tojo verliest die Regierungserklärung / Wünsche für den deutschen Bundesgenossen

Tokio, 26. Oktober

Am Dienstagvormittag trat, wie bereits kurz berichtet, der japanische Reichstag zu seiner 13. außerordentlichen Tagung zusammen. Der Tenno, in der Uniform eines Großmarschalls, eröffnete traditionsgemäß die Sitzung durch Verlesung einer Proklamation. Die japanische Wehrmacht, so heißt es darin, habe alle Schwierigkeiten überwunden und überall tapfer gekämpft; der Aufbau Großasiens habe von Tag zu Tag Fortschritte gemacht, und die Bandnisse mit den befreundeten Nationen seien immer fester geworden. Das japanische Volk müsse in Einigkeit und mit totalen Kräften den Feind vernichten. „Wir vertrauen“, so schließt die Proklamation, „auf die Treue und die Tapferkeit unserer Untertanen, und erwarten, daß wir das Kriegsziel bald erreichen.“

Um 14 Uhr verlas Ministerpräsident General Tojo die Erklärung der Regierung.

Der Ministerpräsident begann seine Ausführungen mit Worten des Dankes, für die Tapferkeit und vorbildliche Führung, die die Truppen des Landes in dem fast zwei Jahre währenden Großasien-Kriege gezeigt hätten. Nach ehrenden Worten für die Gefallenen und Verwundeten dankte er dann der Heimatfront, die ihre Söhne ins Feld sandte und jetzt die innere Kampfkraft bis zum äußersten stärkt. Gegen die blinde Wut des Feindes, mit dem Japan in tägliche heftigere Kämpfe verwickelt sei, stehe die Wehrmacht Japans, die seine Kampfkraft zerschlage und die Straße zum Siege ebne. Die Hauptaufgabe der jetzigen Zeit sei die Erreichung vollkommener Abstimmung des Oberkommandos und der Innenpolitik; gleichzeitig müßten die Außenpolitik und die Verstärkung der Verwaltung des Landes Hand in Hand gehen. Das Rückgrat der inneren Stärke liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer großzügigen Verstärkung der Luftwaffe, die weitgehende Vereinfachung des Staatshaushalts falle in dieselbe Linie. Es könne nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß dieser Krieg, in dem Japan gegen seinen Willen hineingezogen wurde, um für seine Existenz und die Befreiung Großasiens zu kämpfen, mit dem Siege Japans enden werde.

Der Ministerpräsident kam dann auf die Lage in Europa zu sprechen und führte u. a. aus: „Der schamlose Betrug durch Badoglio und seine Anhänger in Italien ist auf das tiefste zu bedauern; die Siegesaussichten der Achsenmächte sind jedoch dadurch nicht im geringsten betroffen. Dank der klugen und durchgreifenden Maßnahmen des Führers hat der Duce

Männer seines Geistes um sich versammelt und eine neue Regierung gebildet. Japan und Deutschland haben die neue Regierung sofort anerkannt. Japans herzliche Glückwünsche gelten dem Duce zur Übernahme der Macht, in der Hoffnung und dem Vertrauen, daß er mit alter Kraft den Kampf wieder aufnehmen wird.“

„Deutschland hat den neuen Entwicklungen in Europa durch eine kühne und mit außerordentlicher Entschlossenheit durchgeführte totale Mobilisation des Landes Rechnung getragen und ist jetzt in der Lage, seinen neuen Plan frei und ungehindert durchzuführen. Dabei kann es bauen auf seine gefestigte Lage in Europa. Japan erwartet und glaubt fest daran, daß der deutsche Bundesgenosse zu gegebener Zeit in den neuen Operationen die gewünschten Erfolge haben und daß der Tag bald anbrechen wird, wo es in voller Zusammenarbeit mit Japan die Vereinigten Staaten und England auf die Knie zwingen wird.“

In Erläuterungen zur Lage in Ostasien betonte der Ministerpräsident, daß die Befreiung von der Unterwerfung durch die Erzfeinde innerhalb der festgesetzten Linien ständig fortschreite. Die Unabhängigkeitserklärungen Burmas und der philippinischen Republik beweisen, daß, was immer Japan versprechen, in je-

dem Falle eingelöst wird. In Zusammenarbeit mit Mandschukuo und dem nationalen China ist ein immer fester gefügtes Fundament der Kriegführung gelegt worden. Kürzliche Besprechungen mit Präsident Wangtschingwei ergaben, daß Nationalchina in vollkommenem Einverständnis mit Japan für ein „China den Chinesen“ und für die Befreiung der Völker Ostasiens kämpft. In diesem Zusammenhang gab der Ministerpräsident seinem Gefühl tiefsten Mitleids für das Volk unter dem Tschungking-Regime Ausdruck; es sei bedauerlich, daß Tschungking den Bruderzwist fortsetze und nicht am gemeinsamen Kampf der Völker Ostasiens teilnehme. Für die täglich größere Hilfe Thailands sei Japan zutiefst verpflichtet. Auch Burma und die philippinische Republik seien gewillt, mit allen Kräften an dem Aufbau Ostasiens mitzuarbeiten und dafür andererseits der Hilfe Japans gewiß.

Durch alle diese Maßnahmen, so schloß der Ministerpräsident, ist ein großes Ostasien entstanden, und Japan sei auch nicht gewillt, das Massensterben der Inder und die Verwirrung dort im Lande ruhig mit anzusehen. Aus diesem Grunde wird Japan auch in Zukunft der freien indischen Regierung unter Subhas Chandra Bose größte Zusammenarbeit angedeihen lassen.

Die ersten vier Jahre Generalgouvernement

Regierungssitzung auf der Burg zu Krakau / Der Rechenschaftsbericht

Krakau, 26. Oktober

Im Regierungssaal auf der Burg zu Krakau begann das Generalgouvernement am Dienstag den vierten Jahrestag seines Bestehens. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank bezeichnete es als ein Symbol, daß sich auf den alten deutschen Fundamenten dieses Raumes nun wieder eine neue deutsche Ordnung aufbaut. Das Generalgouvernement gehe in das fünfte Jahr seines Bestehens mit dem Vollgefühl der restlosen Durchsetzung jener politischen Methoden und Verwaltungsrechtsgrundsätze, die der Führer im September 1939 mit auf den Weg gab.

In seinem durch Zahlenanlagen eindringlich unterbauten Rechenschaftsbericht bezeichnete Staatssekretär Dr. Bühler die Stärkung des Deutschtums im Generalgouvernement als die schönste und dankbarste Zielsetzung der deutschen Führung, wobei er insbesondere der Förderung der deutschen Jugend, des deutschen Schulwesens und der deutschen Kulturarbeit gedachte. Eingehend befaßte sich der Staatssekretär mit den Leistungen des Generalgou-

vernements für das Reich und die Wehrmacht durch ständig zunehmende Ablieferungen wie auch durch Abstellung von Arbeitskräften.

Der Empfang einer polnischen und ukrainischen Bauernabordnung auf der Burg und die Überreichung von Erntegaben an den Generalgouverneur waren Ausdruck des Dankes der fremdvölkischen Bevölkerung für die ihr im Bewußtsein der europäischen Schicksalsgemeinschaft von der deutschen Verwaltung zu teil werdende Fürsorge und Förderung.

Indiens Nationalarmee marschiert

Tokio, 26. Oktober

In einer Unterredung, die Subhas Chandra Bose Pressevertretern gewährte, erklärte er, daß die indische Nationalarmee bereits unterwegs zur Front sei. Die Truppen zeigten eine hohe Moral. Die Kriegserklärung werde all diejenigen, die in und außerhalb Indiens noch gegen die provisorische Regierung Freies Indien eingestellt seien, davon überzeugen, daß es ernst werde.

Tag in Litzmannstadt

Familie unter dem Pantoffel

Uns wird geschrieben: Die Zeit der hölzernen Klipp-Klapp-Schuhe und der leichten Sommerschuhe ist vorbei und mit den wärmeren Kleidern sucht man auch das wärmere Schuhwerk hervor. Und da haben wir für unsere stillen Stunden daheim ein Schuhwerk, das unsere ganze Liebe gehört. Es ist der Pantoffel. Zwar wird er schamhaft beiseite gestellt, wenn Besuch kommt, aber zu den gemütlichen Stunden des Winterabends gehört er seit Urzeiten.

Wenn die vorsorgliche Hausfrau die Pantoffel ihrer Familie vor der Zeit ihrer besonderen Nachfrage sichtet, erweist es sich oft, daß sie schlief getreten, am Oberteil durchlöchert oder gar nicht mehr ausbesserungsfähig sind. Eine tüchtige Hausfrau versucht nun zunächst, die kranken Pantoffel wieder heil zu kriegen. Eine neue Sohle, ein Oberteil in geschmackvoller Farbe bewirkt oft Wunder. Meist finden sich auch alte Filz- und Stoffreste zur Neuanfertigung. Zur Zeit unserer Großmütter war es vielfach eine beliebte Sitte, dem Hausherrn oder dem Verlobten ein Paar Pantoffel, liebevoll und eigenhändig angefertigt, zum Geschenk zu machen.

Sollten wir nicht auf diesen Brauch zurückkommen und das Wirtschaftsamt nicht mit sinnlosen Anträgen heimsuchen? Es kann sich jeder selbst seine bezugsfreien Pantoffel herstellen, wenn er Stoff- oder Filzreste, Pappsohlen, etwas Zellstoff zur Fütterung und Nadel und Faden zusammensucht. Und welche Frau bräute ihre Familie nicht gerne auf diese Art „unter dem Pantoffel“.

Um den Frauen und Müttern auch mit Rat und Tat beizustehen, laufen in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Adolf-Hiller-Str. 126, Schnellkurse für Pantoffelherstellung. Das oben genannte Material ist mitzubringen. Der erste dieser Kurse beginnt am Mittwoch, dem 27. Oktober, von 17 bis 19 Uhr. E. B.

Schleichhandel mit Arzneimitteln. Die 36 Jahre alte Polin Zofia Maciejewska aus Litzmannstadt wurde dabei gefaßt, als sie versuchte, auf dem Lande verschiedene Medikamente in größeren Mengen im Schleichhandel bzw. Tauschhandel abzusetzen.

Ein Geflügeldieb wurde festgenommen. Der Pole Eduard Bednarek, 31 Jahre alt, wurde wegen Diebstahls festgenommen. Er steht in dringendem Verdacht, im Süden der Stadt eine Anzahl Geflügeldiebstähle ausgeführt zu haben. Außerdem wurde Bednarek wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt gesucht.

Wieder eine Weihnachtsfondertzuteilung

Es gibt Weizenmehl, Zucker, Zuckerwaren, Butter, Bohnenkaffee und Spirituosen

Auf Grund der Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der planvollen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist es möglich, auch in diesem Jahr wieder dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren. Es erhalten alle Verbraucher einschließlich der Selbstversorger 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker. Ferner werden allen Versorgungsberechtigten und

nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern 125 Gramm Butter zugeteilt. An alle über 18 Jahre alten Verbraucher einschließlich der Selbstversorger werden außerdem 125 Gramm Zuckerwaren oder 100 Gramm Zucker, 50 Gramm Bohnenkaffee und eine halbe Flasche Spirituosen ausgegeben. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren einschließlich der Selbstversorger dieser Altersstufe erhalten 250 Gramm Zuckerwaren oder 200 Gramm Zucker.

„Vetter aus Dingsda“ in Erstaufführung

Neuer Operettenstart unserer Kammerspiele / Freude über das beschwingte Spiel

Wir mögen ihn noch so oft gehört haben, Künnekens „Vetter aus Dingsda“, er erfreut uns immer wieder mit seinen vertrauten Melodien vom armen Wandergesell, dem Lied vom Mond und den anderen Weisen. So wurde auch die Erstaufführung am vergangenen Sonntagabend in den Kammerspielen der Städtischen Bühnen, die dem alten nachromantischen Singspiel eine Reihe zeitiger Einfälle in der Inszenierung einfließen, zu einem Erfolg. Unser Operettenensemble stand mit großer Freude und pikantem Spiel auf den Brettern, was mit der aufgelockerten Spielleitung von Gerhard Konzack und dem Schwung Jakob Gernerts am Notenpult zu danken war.

Julia de Weert, von Ingeborg Wennberg stimmlich wie darstellerisch äußerst kühn, hat dargebracht, hat der kurz vor der Volljährigkeit stehenden Punkte der Künnekens durch das ganze Spiel hindurch alle Sympathien zufließen lassen. Onkel und Tante in köstlicher Komik waren Anne Haag und Hans Bergmann. Roderich (Fritz Schmidke) bot einen lebenswichtigen Draufgänger und Gerhard Konzack als Egon von Wildenhagen, der verschämte Liebhaber, gab die Karikatur eines überwundenen „bürgerlichen“ Zeitalters. Margit Stehr spielte die ebenso temperamentvolle, wie zu allen Streichen aufgelegte Freundin der Julia, die in Günter Strooks den Partner fürs Leben festhielt. Schließlich waren Max Finger und Friedrich Jordan in der meist stummen Mimik der Diener recht amüsant. Für das farbenfrohe Bühnenbild zeichnete Wilhelm Terboven. Die Tänze studierte Christel Ebling ein, während Ellen-Carola Carstens in der Kostümbildung ganz den Erfordernissen der Neuinszenierung nachkam.

„Der Vetter aus Dingsda“ hatte einen beglückten aufgenommenen Start.

Irmgard Dennerlein

Kostbarkeiten für Tierfreunde

In Zusammenarbeit mit der Litzmannstädter Gruppe des Reichsbundes für Vogelschutz veranstaltet die Volksbildungsstätte Litzmannstadt am kommenden Donnerstag einen Filmabend, der vier köstliche Tierfilme bringen wird. Wir hatten bereits Gelegenheit, diese Filme in einer Sondervorführung kennenzulernen.

Der erste der Filme ist ein Hege-Film. Der bekannte Fotograf belauschte einen Seeadler und seinen Nachwuchs und schuf einen Film, der unheimlich spannende Bilder aus dem Leben und der Umwelt dieses prächtigen Adlers zeigt. Besonders interessant sind die Bilder, die die Entwicklung des jungen Seeadlers verfolgen.

Der zweite der Filme führt uns nach Rumänien in königliche Jagdgebiete. Die deutsche Expedition, die den Film drehte, vermochte den balzenden Auerhahn zu belauschen sowie den Schwarzen Milan, einen der glänzendsten Flieger, den Greif, reifer und andere seltene Vögel im Flug. Ein festzuhalten. Sie haben darüber hinaus auch interessante Bilder aus dem Familienleben der Saatkrähe, eines Vogels, der im Altweiblich im allgemeinen schon selten geworden ist, bei uns aber in Unmengen vorkommt.

Der dritte der Bildstreifen ist am Neckar entstanden. Er hat einen der edelsten Vögel: den Wanderfalken zum Gegenstand. Auf fast unzugänglichen Felsen hat er seinen Horst gebaut. Wagemutige stiegen in halbschwebender Krawinkel zu ihm auf und nahmen vermittels einer selbsttätigen Filmkamera ungewöhnlich interessante Bilder aus dem Familienleben dieses schönen Greifs auf.

Nur eine Autostunde ist die Schorheide von Berlin entfernt, dieses größte Naturschutzgebiet Deutschlands. Der Ufa-Film „Ein Tierparadies vor den Toren Berlins“ führt uns das Leben und Treiben der dort gehetzten Tiere vor. Wir beschleichen den Kranich, den Schwarzstorch, den Eisbär, den Wildpferd, braunen Hirschen, die sonst nur noch in Asien und in der Ukraine zu finden sind und in den Steppen Innerasiens frei leben. Der urhafte Wisent, ein dritter Gasse, stampft heran. Wir sehen eine Kreuzung aus Wisent und Bison. Durch zielbewusste Zucht wird man daraus wieder Wisent für unsere Jagdgebiete erzielen. Nachwuchs ist bereits vorhanden. Ein anderes Urwild: der Elch wird in zahlreichen Exemplaren gezeigt. Die letzten Bilder dieses schönen Films bringen das einzige europäische Wildschwein, das Muffel, das zum Bock füllt besonders auf.

Naturfreunde werden an den vier Filmen ihre helle Freude haben.

Adolf Kargel

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Lache, Bajazzo!“ im „Capitol“

Wie das Leben wirklich war, wollten Leoncavallo und die italienischen Veristen schildern. Der vorliegende Film unternimmt es, die knappe, auf das Wesentliche beschränkte Opernhandlung gemäß den Gesetzen des Filmes auszuweiten und dem verlockenden Gedanken nachzugehen, wie sich das

weitere Schicksal eines Bajazzo nach der Tat gestalten würde, wenn er, eine Tochter hinterlassend, zu langjährigem Zuchthaus begnadigt würde. Wird er, endlich entlassen, aufbegehren oder sich verzichtend zurückziehen, um das Glück der anderen nicht zu stören? Eine solche Rolle enthält dankbare schauspielerische Möglichkeiten, die Paul Hörbiger mit großer Wirkung auswertet. In weiteren wichtigen Rollen spielen mit Monika Burg, Benjamino Gigli, dessen große Stimme in unaufdringlicher Form in die Handlung einbezogen ist, Karl Martel, Heinz Moog und andere. Es ist reizvoll zu verfolgen, auch wenn die biographischen Einzelheiten Dichtung sind, wie das Leben des Dichters seine Stoffe in die Hand spielt, denn soviel ist sicher, daß Leoncavallo sein Motiv einer wirklichen Begebenheit entnahm. Dieses Stück Leben formt sich zum Kunstwerk. Für die musikalische Ausgestaltung wurden in weitestem Maße die Weisen des Komponisten verwandt, in sehr geschickter Form begleitet sie die Höhepunkte der Handlung. Im ganzen entstand ein packender Film, den man sich sehr gerne ansehen wird. — Im Beiprogramm ein Bildstreifen über den Einsatz des Frauenhilfsdienstes und eine Bildreportage aus Brüssel.

Georg Kell

Wir verdunkeln heute von 17.35 bis 6.05 Uhr

Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Die 60jährige Polin Elzbieta Bednarek wurde an der Ecke der Ostlandstraße und Buschlinie überfahren. Sie wurde einem Krankenhaus zugeführt, dort mußte ihr ein Bein amputiert werden. An den Folgen des Unfalls ist sie gestorben.

Reiche Beute eines Kellereinschneiders. Innerhalb der letzten zwei Wochen drang ein Unbekannter mit Nachschlüssel in den Keller eines Hauses in der Erhard-Patzer-Straße ein und entwendete einen dort aus Luftschutzgründen abgestellten Koffer mit zwei wertvollen Pelzmänteln, außerdem erahnte er aus einem weiteren Koffer, den er erbrach, Winterwäsche und einige Stoffe. Der Gesamtschaden beträgt rund 10.000 RM.

Wirtschaft der 1. Z. Zehn Jahre Werber der deutschen Wirtschaft

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der deutschen Wirtschaftswerbung — am 12. September 1933 wurde das Gesetz über die Wirtschaftswerbung erlassen und am 27. Oktober des gleichen Jahres der „Werber der deutschen Wirtschaft“ gegründet — veröffentlicht der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Hunke, in seinem amtlichen Organ „Wirtschaftswerbung“ einen Aufsatz „Vom Geist der deutschen Werbung“, in dem er die früheren Zustände der „Reklame“, die nur von wenigen in erfolgreichen Werbefeldzügen genutzt, von der Wirtschaft jedoch abgelehnt wurde, die straff organisierte Werbewirtschaft der letzten zehn Jahre gegenüberstellt. Vier Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, so führt Prof. Dr. Hunke aus, entscheiden über die Bedeutung und Zukunft der Wirtschaftswerbung. In dem Kampf der Meinungen um die Notwendigkeit und Daseinsberechtigung der Wirtschaftswerbung habe er schon früher darauf hingewiesen, daß Werbung eine der beiden Urformen des Wirkens darstelle. Die andere sei der Zwang. Werbung sei keine Angelegenheit, die lediglich dem Egoismus einzelner wirtschaftender Menschen ihre Existenz verdanke. Der Gedanke der Werbung werde heute nicht mehr bestritten, es sei selbstverständliche Erkenntnis, daß Absatz und Verteilung genau so wichtig sind, wie die Erzeugung. Bezüglich der Daseinsberechtigung des Wettbewerbs in der Wirtschaftswerbung hob Prof. Hunke hervor, daß man sowohl in dem Marktordnungswerk für das Werbegeschäft wie in den Bestimmungen über den Inhalt der Leistungswettbewerbs verteidigt und geschützt habe. Das Werbegeschäft sei nicht verstaatlicht worden, auch der Inhalt der Werbung sei frei geblieben und damit den Wirtschaftsunternehmern zu gleichen Bedingungen der Zugang zu allen Werbemitteln gesichert.

Schließlich hätte auch eine Entscheidung darüber getroffen werden müssen, ob die Schaffung der Wirtschaftswerbung lediglich auf dem Wege

Paketfondertdienst nach der Ukraine

In der Zeit vom 15. bis 30. November 1943 können Postpakete bis zehn Kilogramm mit Kleidung, Wäsche und sonstigen Gebrauchsgegenständen an reichsdeutsche Arbeiter und Angestellte in der Ukraine verschickt werden. Sendungen nach Osten ohne Dienstpostamt müssen in jedem Fall die zusätzliche Angabe des Dienstpostamts tragen, von dem sie abgeholt werden sollen. Für die Pakete sind Auslandspaketkarten auszufüllen. Die Paketkarten und die Paketaufschriften müssen mit dem Vermerk „Paketfondertdienst Ukraine“ versehen sein, der möglichst unterhalb der Angabe des Dienstpostamts anzubringen ist. Gute und dauerhafte Verpackung der Sendung ist erforderlich. Die Gebühren betragen für Pakete bis 5 kg 2 RM., über 5 kg bis 10 kg 3 RM.

Wir gratulieren! Am heutigen 27. Oktober begeht Frau Katharine Grieger, geb. Grudke, in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Ihr gratulieren drei Töchter, ein Schwiegersohn, drei Enkel (einer ist bei der Waffen-ff) und fünf Urenkel.

Briefkasten / Name und Anschrift nennen.

30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich. R. Kallisch. Es dürfte sich um die Eddastraße handeln. B. S. Pabianitz. Sie müssen sich zur Singstunde des Bachchors melden, die jeden Mittwoch 19.30 Uhr im Deutschen Haus, Adolf-Hiller-Straße 243, stattfindet. E. K. Dobermühl. Die angefragten Werke befinden sich in Weimar. L. M. Tragen Sie Ihre Sache dem Städtischen Wohnungs- und Mietamt vor. W. H. Pabianitz. Friedrich-Göller-Straße 23. Lask. Adolf Schneckenger. Krefelder Str. 4. R. T. Das nächste gelegene Internat für Schülerinnen befindet sich an der Städtischen Oberschule in Pabianitz. L. G. Wegen der Nahrungsmittelkarten der Rassebunde wenden Sie sich an den Ortsverband des Reichsbundes für Rassehundewesen, Adolf-Hiller-Str. 23 (15—18 Uhr außer Sonnabend und Sonntag). M. H. 1. Wenden Sie sich an die Berufsberatung, Spinnlinie 17. 2. Lehrgang des Hygiene-Instituts, Askanierstr. 40. M. O. Ihre Frage wird Ihnen im Meldesamt für den Reichsarbeitsdienst, Adolf-Hiller-Straße 29, beantwortet werden. Gr. W. A. Der Schachklub befindet sich im Hotel Savoy.

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 9.30—10. Melodien im Volkston. 10—11. Komponisten im Waffentrock. 14.15—14.45. Beschwingte Weisen unserer Zeit. 15.30—16. Ausgewählte kammermusikalische Sätze von Beethoven, Mozart, Boccherini u. a. 16—17. Aus Operetten. 17.15—17.50. Bunter Melodienstraßen. 17.50—18. Das Buch der Zeit. 18.30—19.15. Die Sendung der 17.15—18. Kammermusik von Karl Szekely. Orchesterkonzert von Günter Bialas. 18 bis 18.30. Sektett von Thullie. 20.15—21. Lied- und Orchestermusik von Schumann und Grieg. 21—22. Querschnitt durch Wolf Ferraris neue Oper „Der Kuckuck von Theben“.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisorganisationsleiter, Der Propagandaleiter. Mittwoch, 27. 10., 18 Uhr, wichtige Arbeitsbesprechung im Sitzungssaal der Kreisleitung. Es erscheinen die Ortsgruppen-Organisationsleiter und die Ortsgruppen-Propagandaleiter.

der Verwaltung erzwungen oder durch die Führung, durch Aufklärung, Erziehung, Aufgabenstellung und Verbesserung der werbefachlichen Ausbildung angestrebt werden sollte. Heute, nach zehn Jahren, könnte gesagt werden, daß die eigentlichen Verwaltungsaufgaben der Werberatsarbeit minimal gewesen sind; dagegen sei es gelungen, durch Erziehung und Aufklärung die werbungtreibende Wirtschaft zu gewinnen, durch Verbesserung der werbefachlichen Ausbildung, vor allem durch die Schaffung der Reichswerbeschule in Berlin, den neuen Geist im Nachwuchs der Werbefachleute lebendig zu machen und amtlichen Stellen die Bedeutung der Wirtschaftswerbung zu beweisen. Bezüglich des Verhältnisses Krieg und Wirtschaftswerbung sei es natürlich, wenn auch falsch, daß zu Beginn des Krieges in weiten Kreisen die Werbung für überflüssig erklärt wurde. Man vergaß aber bei der Auffassung, daß die Ware nun nicht mehr den Verbraucher zu suchen habe, daß auch in Zukunft Beziehungen zwischen Produktion und Verbrauch existieren würden, die man durch Werbung beeinflussen konnte und mußte. Aus diesem Bedürfnis heraus sei die kriegswirtschaftliche Aufklärung, die innerbetriebliche Werbung und die Arbeitsdienstwerbung entstanden, und in immer zunehmenden Maße seien staatliche Maßnahmen auf dem Wege der Wirtschaftswerbung den Verbrauchern nahegebracht worden.

Gemüsesamen einschließlich des zur gartenbaulichen Nutzung bestimmten Saatgutes von Hülsenfrüchten und der Samen von Gewürzkräutern sowie das Saatgut von Zwiebeln werden nach einer Anordnung der Saatgutstelle zur Verteilung und Verwendung im Inland freigegeben. Die Verteiler dürfen nur diejenigen Mengen an Samen beziehen, die unter Berücksichtigung der Lagerverhältnisse für die Deckung des Bedarfs der Landwirtschaft in der Vertriebsperiode 1943/44 unbedingt benötigt werden.

Alle Frauen erscheinen zur Kundgebung der NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk in der Sporthalle am Freitag, 19.30 Uhr. Es spricht der Kreisleiter.

Kohlentklaus' Helfershelfer Nr. 27



Herr Pimplich

Hemmungsloser Selbstverwöhler, Heißhütiger, Kalenderfröster. Herbstbeginn heißt für ihn — Heißstart. Unabhängig von Temperatur und Ofenzustand.

Als andere noch im Freien badeten, faselte er schon vom Heizen. Dachte aber gar nicht daran, den Ofen in Schuß zu bringen, zu reinigen, die undichten Stellen zu verschmieren und die Wohnung für den Winter herzurichten. Das kostet ihn gut und gern zwei Briketts täglich mehr, um sein Thermometer auf den Pimplich-Strich zu jagen. Würden alle 30 Millionen Ofen in Deutschland von solchen Kohlentklaus-Agenten geheizt, gingen in einem Winter 12 Milliarden Briketts oder 6 Millionen Tonnen Kohle zum Teufel. Das ist der Heizbedarf von ganz Bayern und der Rheinprovinz zusammen!

Und jetzt mal Hand auf's Herz:

Halt, Dir den Spiegel vor's Gesicht. Bist Du's oder bist Du's nicht?

Der große Paukenschlag / Eine lustige Musikantengeschichte Von Otto Anthes

Sondershausen, vormalig der Hauptort des gleichnamigen Fürstentums, ist ein liebliches Städtchen, zwischen die waldigen Hänge der Hainleite und der Windleite hingekuschelt, und es besitzt ein treffliches Orchester. Die Musikdirektion des Fürsten Günther Friedrich Karl hat es vor mehr als hundert Jahren ins Leben gerufen. Max Bruch hat es einmal geleitet, Liszt hat nicht mit ihm zu musizieren verschmäht und noch heute spielt es in dem wunderbarsten Konzertraum, den man in Deutschland hat. Ein Platz im weiten fürstlichen Park, von prachtvollen alten Bäumen umstanden und „das Loh“ genannt, läßt von Pfingsten ab allsonntäglich die schönsten Symphonien so herrlich erklingen, wie ein mit der besten Akustik gesegneter Saal. Jeder Mensch, der Sinn für Natur und Kunst hat, mußte das einmal in seinem Leben gehört haben. Der Atem des Waldes geht leise vor den Stimmen unsterblicher Meister, und die alte Überlieferung dieser edlen Kunstübung im Freien übergließ den Kleinstadtsontag mit den zarten Goldstrahlen der Weihe.

In diesem Orchester blies ein Hornist, dessen Name späterhin durch seinen Sohn weit hin hallenden Klang bekam. Ich will ihn nicht nennen, um der nachfolgenden Geschichte willen. Denn der Dursch war groß, aber das Gehalt war klein; und noch hatten ausgezeichnete Musiker nicht die Möglichkeit wie jetzt, ihre Einkünfte zu erhöhen durch Unterricht an

der Hochschule für Musik, der neben vielen anderen auch Max Reger seine Ausbildung verdankt. Was man nicht verdienen kann, muß man sich borgen. Und im Orchester saß neben unserem Hornisten ein Pauker, der, Junggeselle und sparsam, stets einen Taler zum Verpumpen übrig hatte. Er tat's nur nicht gern, und wenn er es einmal getan hatte, bestand er mit peinlicher Hartnäckigkeit darauf, seine Auslage zurückzuerhalten. So hatte er den armen Hornisten wieder einmal weidlich geplagt und ihm schließlich das nächste Lohnkonzert als letzte Frist gesetzt. Das Konzert kam und mit ihm eine neue Symphonie, die zum ersten Mal gespielt wurde. Als im letzten Satz das Horn und die Pauke zu gleicher Zeit eine lange Pause hatten, knurrte der Pauker: „Wie ist es nun mit meinem Taler?“

„Den kannst du haben“, antwortete der Hornist, griff in die Hosentasche, holte eine Hand voll Sechser hervor und begann sie auf der Pauke aufzuzählen. Der Pauker verfolgte den Aufmarsch seines Geldes mit Aufmerksamkeit und Genie im Zählen wie alle Pauker, versäumte darüber nicht, zugleich seine Pausentakte sorgsam nachzuzählen. Inzwischen gipfelte sich die Symphonie immer höher empor, dem ungeheuerlichen Paukenschlag im Fortissimo entgegen, der das ganze Tongewoge abzubrechen hatte, um dann in einem rasenden Wirbel dem Abstieg zuzuleiten.

Zu einem Taler gehören viele Sechser, und der Hornist war noch immer dabei, die seingelassen auf der Pauke auszuzählen; als der Pauker schon laut zählte: 46, zwei drei, vier — die Pause hatte 49 Takte. „Hör auf!“ zischte er dem Hornisten zu: „nimm das Zeug weg! Ich komme gleich dran!“

Aber der ließ sich nicht stören. „Du sollst deinen Taler kriegen, hab' ich gesagt“, brumpte er.

48, zwei drei... und dann war es soweit. Der Schläger sauste nieder, die Sechser wirbelten im ganzen Orchester herum, und was noch auf der Pauke verblieben war, das fegte der nachfolgende Wirbel hinter dem übrigen drein.

Es gab einen gewaltigen Aufstand im Orchester, als die Symphonie zu Ende war. Die Musiker lachten wie besessen, nur der Kapellmeister war wütend und verabschiedete dem Hornisten, nachdem er den Hergang erfahren hatte, einen Strafbettel. Als aber am anderen Tage im Tageblättchen zu lesen stand, daß der ungeheuerliche Paukenschlag, dem der Pauker auf rätselhafter Weise einen klirrenden, metallischen Klang verliehen, gerade dadurch einen mächtigen, ja entscheidenden Eindruck gemacht habe, da nahm sich der Kapellmeister den Hornisten beiseite und sagte: „Geben Sie mir den Zettel mal wieder! Sonst pumpen Sie schließlich mich auch noch an. Und da ich in der Symphonie keine Pausen habe, wie der Pauker, krieg ich das meiste dann überhaupt nicht wieder!“ ay

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

200 Jahre Königliche Deutsche Gesellschaft zu Königsberg. Der November bringt das 200jährige Bestehen der „Königlichen Deutschen Gesellschaft“ zu Königsberg. Sie gehört zu den ältesten Kulturvereinigungen Deutschlands. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse wird von der Durchführung einer Feier größeren Ausmaßes Abstand genommen. Für den 13. November ist eine Festsitzung vorgesehen.

Dichtung

100 Jahre Wiener Männergesangs-Verein. Der Wiener Männergesangs-Verein kann im Oktober d. J. das Hundertjahrjubiläum seines Bestandes feiern. Für die Pflege des Kunstliedes und des Volksliedes gleich tätig, verband der Wiener Männergesangs-Verein stets mit dem Gesang den nationalen Bewegungssinn als eine einseitig deutschbetonte Sängerschaft, deren wienersprachige Note seinem Wirken das besondere Gepräge verlieh. Zunächst machte sich der Chor besonders für die Verbreitung von Franz Schuberts Schaffen auf dem Gebiete des Männerchorgesangs verdient, setzte sich für Anton Bruckner ein und wandte seine Aufmerksamkeit stets der zeitgenössischen Musik zu. Die Jubiläumsveranstaltungen des Vereins stehen unter dem Ehrenschutz des Reichsleiters und Reichstatthalters Baldur von Schirach.

Schrifttum

Der neue „Hilf-mit!“-Preis 1943. Auch in diesem Jahr wird der seit 1936 alljährlich durchgeführte „Hilf-mit!“-Preis verteilt. Wieder rufen die in Millionen verbreiteten Schülerzeitschriften „Hilf mit!“ und „Deutsche Jugendburg“ Deutschlands bekannte und unbekannte Schriftsteller auf, für die Jugend zu schreiben, — diesmal allerdings mit der Einschränkung, daß nur Soldaten der Wehrmacht zur Teilnahme aufgefordert sind. „Soldaten erzählen der Jugend vom Krieg“, so heißt das Leitwort. Als letzter Einsendetermin gilt der 31. Dezember 1943.

